

Prättigau

Die Kirche Schiers eröffnet wieder

Die Sanierung der Kirche Schiers ist weit mehr als eine bauliche Erneuerung. Über Jahre wurde geplant, diskutiert und um Lösungen gerungen. Archäologische Funde brachten neue Erkenntnisse zur Geschichte des Gotteshauses. Gleichzeitig entstand ein Kirchenraum für heutige und künftige Bedürfnisse. Patrick Buchli vom Architekturbüro Buchli AG, Andrea Ladner, Projektleitung vonseiten Bauherrschaft und Sekretär der Kirchenregion Prättigau, sowie Kirchgemeindepräsidentin Maya Heusser blicken auf ein aussergewöhnliches Projekt zurück.

Als die ersten Überlegungen zur Sanierung begannen, standen praktische Probleme im Vordergrund. Die technische Infrastruktur war in die Jahre gekommen, die elektrische Heizung bereitete wiederholt Schwierigkeiten. Gleichzeitig stellte sich eine grundsätzlichere Frage: Wie soll eine Kirche gestaltet sein, die auch in einigen Jahrzehnten noch sinnvoll genutzt werden kann?

Für Patrick Buchli und sein Team vom Architekturbüro Buchli AG (Gesamt-, Projekt- und Bauleitung) des Projekts war früh klar, dass es nicht um eine gewöhnliche Renovation gehen konnte. Neben einer Zustandsanalyse wurden deshalb die Nutzungsmöglichkeiten untersucht. «Man renoviert eine Kirche nicht alle zehn oder fünfzehn Jahre», sagt Buchli sinngemäss. Was heute gebaut werde, müsse möglichst lange funktionieren, auch wenn kommende Generationen andere Bedürfnisse haben.

Die ersten Überlegungen reichen bis 2016 zurück. Aus der technischen Sanierung entwickelte sich dank einem engagierten und visionären Vorstand in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro ein umfassenderes Konzept. Der Kirchenraum sollte flexibler werden, insbesondere im Chorbereich. Damit begann auch eine intensive Diskussion darüber, wie stark ein historischer Kirchenraum verändert werden darf.

Entscheidungen, die Emotionen auslösten

Kirchen sind Orte des Glaubens, Teil der Dorfgeschichte und



Patrick Buchli, Maya Heusser und Andrea Ladner.

mit persönlichen Erinnerungen verbunden. Entsprechend emotional wurde über einzelne Eingriffe diskutiert. Besonders die Orgel entwickelte sich zu einem zentralen Thema.

Seit 2016 wurden Ideen gesammelt, Bedürfnisse abgeklärt, das Projekt immer weiterentwickelt und eine Baukommission eingesetzt. Die unterschiedlichen Erwartungen wurden deutlich: Für die einen stand die Bewahrung des Bestehenden im Vordergrund, andere wollten einen Raum, der sich stärker für verschiedene kirchliche und gesellschaftliche Nutzungen öffnet. Es wurde versucht, so gut es ging, den Einwänden zu entsprechen und Gegner und Befürworter zusammenzubringen. Der Entscheid für die Renovation inklusive einer neuen grossen Orgel auf der Empore wurde dann in der Kirchgemeindeversammlung am 6.6.2019 beschlossen.

Buchli kann nachvollziehen, weshalb Veränderungen Widerstand auslösen. Die Aufgabe der Planung sei nie gewesen, Geschichte auszulöschen. Vielmehr sollte sichtbar bleiben, dass die Kirche über Jahrhunderte immer wieder verändert wurde. Deshalb darf auch ein Bauteil aus dem 21. Jahrhundert als solches erkennbar sein.

Der Boden gibt seine Geschichte preis

Eine besondere Dimension erhielt das Projekt durch die archäologischen Untersuchungen.

Für den neuen Bodenaufbau und die Bodenheizung musste in den Untergrund eingegriffen werden. Der Archäologische Dienst Graubünden begleitete die Arbeiten. Dabei kamen Mauerzüge früherer Bauten, Bestattungen und weitere historische Spuren zum Vorschein.

Besonders bedeutend sind die Mauern von Vorgängerbauten. Sie erweitern das Wissen über die ältere Geschichte des Standorts. Auch menschliche Überreste wurden geborgen und wissenschaftlich untersucht. Gefundene Objekte, darunter eine Münze und historische Verputzfragmente, gelangten ebenfalls zur Untersuchung. Die abschliessende wissenschaftliche Auswertung war zum Zeitpunkt des Gesprächs noch nicht abgeschlossen.

Die Geschichte soll nach der Sanierung sichtbar bleiben. Die

Umrisse früherer Kirchenbauten werden im neuen Boden ablesbar gemacht. Besucherinnen und Besucher können damit erkennen, dass der heutige Raum auf mehreren historischen Schichten steht.

Ein Kirchenraum ohne starres Korsett

Über dieser historischen Substanz ist ein deutlich flexiblerer Raum entstanden. Die Stühle können je nach Anlass neu gruppiert werden. Die Kirche lässt sich für Gottesdienste, Kleinkinderfeiern, kirchlichen Unterricht, Konzerte oder andere kulturelle Veranstaltungen unterschiedlich einrichten.

Für Andrea Ladner ist diese Flexibilität eng mit der Zukunft der Kirche verbunden. Kirchliche Strukturen und Mitgliederzahlen verändern sich. Ein Gebäude, das langfristig bestehen soll, müsse



Die reformierte Kirche in Schiers wurde saniert.

deshalb vielseitiger funktionieren. Die Kirche soll sakraler Raum bleiben, gleichzeitig aber Möglichkeiten für Begegnung, Kultur und gemeinschaftliche Veranstaltungen bieten.

Auch die liturgischen Möbel folgen diesem Gedanken. Statt schwerer, unverrückbarer Einbauten setzt das Konzept auf schlichte, kombinierbare Elemente, die je nach Situation unterschiedlich eingesetzt werden können. Die Gestaltungskommission, der auch Susanne Zimmermann und Silvana Willi angehörten, wählte in vielen Sitzungen die passenden Elemente und Farben für Wände, Beleuchtung und Akustik.

Die Orgel als emotionales Zentrum

Kaum ein Bestandteil beschäftigte die Beteiligten so intensiv wie die Orgel. Eine Orgelkommission diskutierte Themen wie Klang, Technik, Gestaltung, Standort und die Einfügung des Instruments in die historische Architektur. Mehrere Orgelbauer wurden in das Auswahlverfahren einbezogen und verschiedene Lösungen verglichen.

Auch das Licht spielte eine wichtige Rolle. Die bisherige Situation beeinträchtigte Fenster und damit die natürliche Helligkeit im Chor. Ziel war es, den gotischen Chorraum und seinen Lichteinfall wieder stärker erlebbar zu machen.

Hier zeigt sich für Buchli eine zentrale Herausforderung: Ästhetik, Akustik, Denkmalpflege, Funktionalität und die Bedürfnisse der Bauherrschaft müssen zusammenfinden. Eine Veränderung an einem Ort beeinflusst oft die Wirkung des gesamten Raumes.

Geschichte soll ablesbar bleiben

Fensterformen, Oberflächen, Holzdecke und Beleuchtung wurden ebenfalls in die Gesamtbetrachtung einbezogen. Da die Gebäudehülle unter Schutz steht, arbeitete das Projektteam eng mit Fachstellen und Restauratoren zusammen.

Dabei ging es nicht darum, die Kirche auf einen bestimmten historischen Zustand zurückzubauen. Die verschiedenen Zeitschichten sollen lesbar bleiben. Für Buchli zählt deshalb vor allem die Gesamtwirkung: Material, Licht, Möblierung, Akustik, Orgel und historische Substanz müssen zusammenspielen.

Viele Beteiligte, viele Erwartungen

Ein Umbau dieser Grössenordnung entsteht nicht allein auf dem Zeichentisch. Kommissionen, Fachleute, Kirchgemeinde und weitere Beteiligte brachten ihre Vorstellungen ein. Andrea Ladner, über längere Zeit im Vorstand tätig und heute Sekretär der Kirchenregion Prattigau, engagierte sich vonseiten Bauherrschaft als Projektleiter und führte das über Jahre aufgebaute Wissen zusammen.

Gerade bei einer Kirche treffen unterschiedliche Erwartungen aufeinander. Die Verantwortlichen mussten deshalb nicht nur planen und bauen, sondern Entscheidungen erklären und Mehrheiten dafür gewinnen.

2,8 Millionen Franken für die Zukunft

Auch finanziell ist der Umbau ein grosses Vorhaben. Das Projekt bewegt sich gemäss den Angaben im Gespräch in einer Grössenordnung von rund 2,8 Millionen Franken. Finanziert wird es aus verschiedenen Quellen, darunter Beiträge der Kirchgemeinde und der Landeskirche sowie institutionelle und private Unterstützung und Spenden.

Die Finanzierung blieb eine Herausforderung. Einzelne erwartete Beiträge fielen tiefer aus als angenommen. Gemäss Kirchgemeindepräsidentin Maya Heusser besteht weiterhin eine Finanzierungslücke.

Mit verschiedenen Aktionen werden zusätzliche Mittel gesammelt. Dazu gehört die Möglichkeit, einen der neuen Stühle zu finanzieren. Die Spendenbereitschaft zeigt für die Verantwortlichen auch die Verbundenheit mit der Kirche und ihrer Zukunft.

Mehr als eine Sanierung

Nach Jahren der Planung, Diskussionen, Abstimmungen und Bauarbeiten nähert sich damit ein Projekt seinem Abschluss, das weit über eine technische Renovation hinausgeht. Unter dem neuen Boden erzählen Mauern von früheren Kirchenbauten. Darüber ist ein Raum entstanden, der bewusst nicht auf eine einzige Nutzung festgelegt wird.

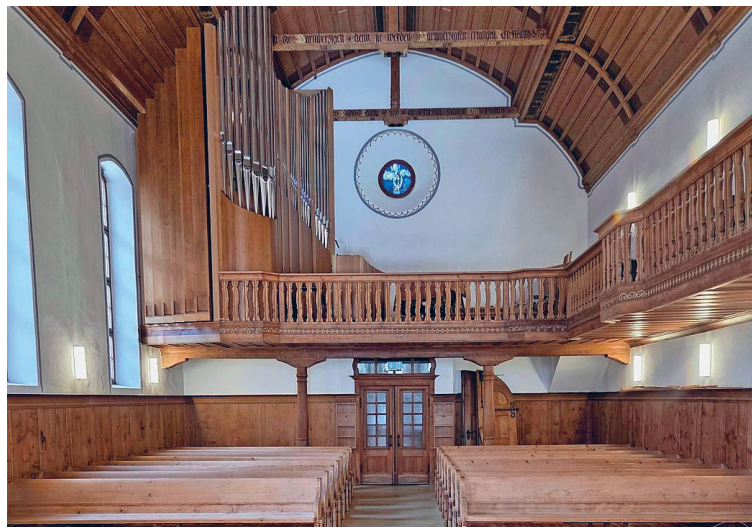
Die Kirche Schiers hat sich in ihrer langen Geschichte immer wieder verändert. Sie war katholischer Kirchenraum, wurde mit der Reformation zur reformierten Kirche und erlebte über die Jahrhunderte verschiedene Umbauten

und Nutzungen. Der aktuelle Eingriff schreibt diese Entwicklung weiter.

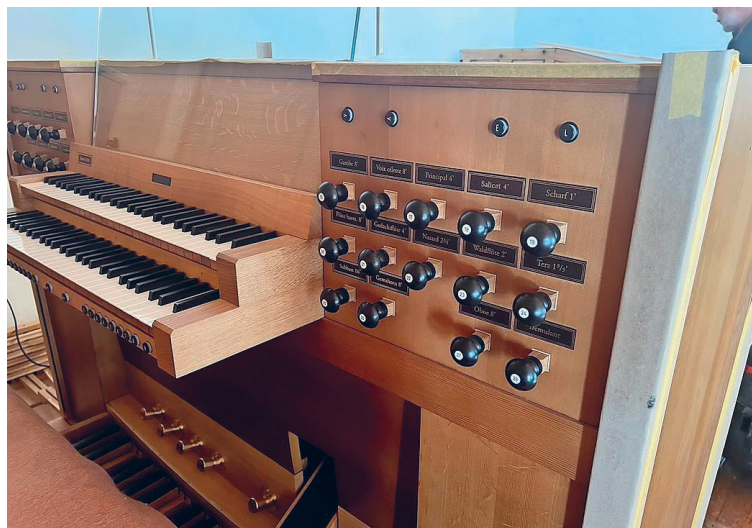
Für Patrick Buchli liegt die Qualität im Zusammenspiel des Ganzen. Für Andrea Ladner ist die neue Vielseitigkeit eine Voraussetzung dafür, dass das Gebäude auch in einer sich verändernden kirchlichen Landschaft seinen Platz behält.

Die Kirche soll weiterhin Kirche sein. Gleichzeitig öffnet sie sich für Gottesdienste und Musik, für Feiern, Begegnungen und gemeinschaftliches Leben für das Dorf und die ganze Region. Die Geschichte bleibt sichtbar – und der Raum erhält die Freiheit, sich weiterzuentwickeln.

Text/Fotos: Christian Imhof



Die Kirche hat mehr Platz, um auch zusätzlich bespielt zu werden.



Die neue Orgel ist bereit.



Hell ist es in der reformierten Kirche inzwischen.